

Artur Przybysławski

Leerheit

macht Spaß!

Buddhistische Philosophie
für jene, die gern lachen

S. Marix Verlag

Artur Przybysławski

Leerheit macht Spaß!

Buddhistische Philosophie
für jene, die gern lachen

Übersetzt von
Stephan Alexander Schmidt

S. Marix Verlag

Artur Przybyślawski

hält den Lehrstuhl für vergleichende Gesellschaftsstudien an der Jagiellonen-Universität in Krakau. Habilitation in buddhistischer Philosophie. Er ist Stipendiat der Polnischen Stiftung für Wissenschaft und Übersetzer für Englisch und Tibetisch. Für seine Arbeit wurde er vom Polnischen Ubersetzerverband ausgezeichnet. Seine Interessensgebiete sind: Buddhistische Erkenntnistheorie, tibetische Shentong-Philosophie, tibetische Literatur und Kultur, griechische Philosophie. Zusammenarbeit mit dem Karmapa International Buddhist Institute in Delhi und dem International Institute of Tibetan and Asian Studies in Malaga. Reiseleiter in Indien und Nepal.

Stephan Alexander Schmidt

studierte Philosophie, Philologie, Design und Kunst in Deutschland und Frankreich. Er lebt und arbeitet in Berlin.

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Vorwort zur Originalausgabe

1. Wie man mit Strümpfen und Strumpfbändern hantiert

Die Methode der buddhistischen Philosophie

2. Wie man Möbel zertrümmern und dabei gerade noch mal so mit einem blauen Auge davonkommen kann

Ein Wort zur Leerheit des Objekts

3. Hier sind wir nun, obschon - mitnichten

Ein Wort zur Leerheit des Subjekts

4. Betrachtungen beim Konsumieren

Die ganze Welt ist Geist

5. Die Sichtweise ist entscheidend

Ein Wort vom Nutzen der Leerheit

6. Karma

Wir selbst bestimmen, was geschieht

7. Leerheit, die jedoch ganz voll ist

Ein Wort zum Unterschied zwischen *rangtong* und *shentong*

8. Das Zeitlose

Ein Wort zum ursprünglichen Bewusstsein

9. Die Dominanz des Gehirns

Ein Wort zur Selbstüberschätzung

10. Glücklich, einfach glücklich!

Anmerkungen des Übersetzers

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Benachbarten Ländern in aller Welt bereitet es Freude, sich übereinander lustig zu machen – ganz im Sinne ihres eigenen, spezifischen Humors. Deutschland und Polen bilden dabei keine Ausnahme, wodurch sich für mich, als polnischer Autor, der in Deutschland ein Buch veröffentlicht, natürlich eine ziemlich riskante Situation entfaltet. Wessen Witze sind besser, welche treffen den Punkt und sind tückischer, lustiger? Das wäre Thema einer vermutlich endlosen, philosophischen Diskussion. Besonders dann, wenn Vertreter beider Nationen daran teilnehmen würden. Die einzige Möglichkeit, dieses Risiko zu vermeiden¹, bestand darin, sich dem buddhistischen Sinn für Humor zuzuwenden – welcher nach meiner Ansicht Grenzen überwindet.

Ein weiteres Risiko meinerseits besteht darin, dass es sich um ein Buch über Philosophie handelt – genau so komme ich daher: ein Pole, der es wagt, den Deutschen etwas von der Philosophie zu erzählen, was Ihnen, meinen deutschen Lesern, an sich schon wie ein Witz vorkommen mag, nicht wahr? Zu meiner Entschuldigung kann ich zumindest

vortragen, dass ich mich hier auf die buddhistische Philosophie beziehe, welche, wie ich denke, dermaßen intuitiv und natürlich ist, dass selbst für nicht-philosophische Leserinnen und Leser die Chance besteht, sie zu verstehen. Darüber hinaus zielt diese darauf ab, das Publikum glücklich und freudvoll zu machen, vollkommen unabhängig davon, welche äußeren Bedingungen uns einzuengen versuchen. Weiterhin kann ich zusichern, dass ich dabei eine der höchsten Belehrungen, welche von meinem allerliebsten und unübertroffenen deutschen Autor Georg Christoph Lichtenberg stammt, im Hinterkopf behielt:

»Es gibt Leute, die glauben, alles wäre vernünftig, was man mit einem ernsthaften Gesicht tut.«

Darum habe ich dieses Buch mit einem Lächeln auf den Lippen verfasst, was mir die beste Wahl zu sein schien, zumal das Thema, zudem noch philosophischer Natur, alles andere als trivial daherkommt. Ich hoffe, das vorliegende Buch wird Ihnen ebenfalls ein Lächeln entlocken! Sofern dies eintritt, war es allein schon wert, geschrieben worden zu sein.

*

Ich bin all jenen zutiefst dankbar, die diese deutsche Ausgabe möglich gemacht haben, im Besonderen Astrid Poier-Bernhard, Stephan Alexander Schmidt und *last but not least* Lothar Wekel. Arbeiten mit Ihnen – sowie Leerheit – macht wirklich Spaß!

Euer Artur

- 1 Auch aus diesem Grund wurde das Buch von der englischen Version her übersetzt, welche, sozusagen, eine internationalere Form annahm als die polnische.

Vorwort zur Originalausgabe

Der 16. Karmapa Rangjung Rigpe Dorje und Dilgo Khyentse Rinpoche, die größten Meister des tibetischen Buddhismus des 20. Jahrhunderts, lachten sich beim Plaudern regelrecht schief, während sie im Garten ihren Tee zu sich nahmen. Als man sie nach dem Grund für ihre Ausgelassenheit fragte, zeigte einer der beiden auf einen nahestehenden Baum und antwortete: »Wisst ihr, alle denken doch tatsächlich, dies sei ein Baum!« Erneut brachen sie in schallendes Gelächter aus.

Plötzlich konnte sich keiner mehr vor Lachen halten, zumal die Herzlichkeit erleuchteter Meister höchst ansteckend ist, auch wenn wir sie nicht immer vollständig nachvollziehen können. Möge dieses Buch als ein Versuch verstanden werden, jenen Witz zu erläutern, der auf der Erfahrung der buddhistischen Philosophie basiert. Die Erklärung hat hier und da vielleicht ihre Längen und mag alldieweil etwas zäh daherkommen, aber ich kann zu meiner Entschuldigung zumindest versprechen, dass es mit Sicherheit recht lustig werden wird. Zudem bringt das Buch jede Menge buddhistische Philosophie zur Anschauung, die sich sogar in lebendige Erfahrung

verwandeln und dabei auf überraschende Weise große Freude verursachen kann - wenn man sie durch Meditation transformiert. Von Anfang an hatte die Philosophie die Ernsthaftigkeit der Freude und dem Lachen vorgezogen. Das oberste Prinzip der Philosophie ist Gegenstand großer Ernsthaftigkeit, wie Schelling es einmal schwülstig zum Ausdruck brachte. Philosophie interessierte sich schon immer für Entsetzen, Ehrfurcht, Angst oder andere Geisteszustände, die zu Spekulationen verleiten. Jedoch tauchte in Europa auch ein Philosoph namens Demokrit auf, den man den »lachenden Philosophen« nannte. Er war es, der von seinen fernen Reisen nach Indien die aufheiternde Hypothese des Atomismus mitgebracht hatte, die zu jener Zeit bereits sowohl dem Buddhismus als auch den vedischen Traditionen bekannt gewesen war. Im 20. Jahrhundert gab es dann noch zwei weitere (möglichst ernste) Versuche, der Philosophie das Lachen beizubringen. Der erste war Henri Bergsons Buch *Das Lachen* - jedoch stellte sich heraus, dass sich darin kein einziger Witz finden lässt. Der zweite Versuch wurde von Helmuth Plessner unternommen, dessen Buch *Lachen und Weinen* den Spaß schon von vornherein vermasselte.

Die ganze Sache wird sogar noch haarsträubender, wenn man den Begriff »Philosophie« mit dem Adjektiv »buddhistisch« in Verbindung bringt. Bedauerlicherweise assoziieren viele Menschen mit Buddhismus noch immer freudlose Askese und emotionale Abkehr vom Leben, welches nichts als Leiden bedeute. Man beachte aber, dass es sich bei der Wahrheit des Leidens, die häufig das Erste und Letzte ist, was oberflächliche Leser buddhistischer Texte bemerken, tatsächlich um die erste der sogenannten »Vier edlen Wahrheiten« handelt. Diese stellen die grundlegendsten Belehrungen Buddhas dar. Die übrigen drei Wahrheiten in diesem Zusammenhang erläutern die

Ursache des Leidens (was uns ermöglicht, die Situation, in der wir uns befinden, zu verstehen), den Zustand jenseits des Leidens (ich wage hier zu vermuten, dass es sich um Glückseligkeit und Freude handeln könnte), und schließlich den Weg hin zum Zustand jenseits des Leidens (lässt sich so was überhaupt erreichen?!). Der Weg zur Erleuchtung umfasst eine überwältigende Vielzahl buddhistischer Methoden, jede einzelne von ihnen ist darauf spezialisiert, Freiheit und Frohsinn auszulösen. In der Tat gibt es davon nicht weniger als 84 000. Diese umfassen alles, was Buddha in 45 Jahren, vom Moment seiner Erleuchtung an bis zu seinem Tod, gelehrt hat. So wie jeder Tropfen des Ozeans nach Salz schmeckt, hat auch jede einzelne seiner Belehrungen den Geschmack von Freiheit. Es kann sich hierbei also nur schwerlich um das Werk eines Nihilisten handeln, der ein trostloses Dasein voll existenzieller Sorgen bewirbt. Darüber hinaus ist Buddha auch unter dem Namen *Sugata* bekannt. Die Tibeter leiten *su* vom Sanskritwort *sukha* her, was Freude bedeutet, während *gata* für jemanden steht, der sein Ziel erreicht hat. *Sugata*, auf Tibetisch *dewarshegpa*, heißt wortwörtlich »Jemand, der die Freude verwirklicht hat« - bedingungslos, endgültig und ebenso großartig, wie es in den traditionellen buddhistischen Belehrungen beschrieben wird. Sowohl *sugatagarba* auf Sanskrit, wie auch *desheg nyingpo* auf Tibetisch bedeuten buchstäblich »das Herz von jemandem, der die Freude verwirklicht hat«. Man verwendet diese beiden Begriffe, um die Buddha-Natur zu beschreiben, die, nach Aussage der buddhistischen Belehrungen, in jedem mehr oder weniger bewussten Wesen vorhanden ist. Die Verwirklichung dieser Buddha-Natur bedeutet Erleuchtung, welche jedoch nicht ohne einen gewissen, wenn auch nur winzigen Anteil buddhistischer Philosophie möglich ist,

welche die Natur der Erscheinungen erläutert und auch die Natur des Geistes, der sie erlebt.

Um also die Ausgelassenheit der oben erwähnten Meister verstehen zu können, jene Freude, die durch buddhistische Philosophie und Meditation Form angenommen hat, muss man die äußere Welt durch das Auge der buddhistischen Weisheit betrachten, das sogenannte Weisheitsauge, das vertikal auf die Stirn der erleuchteten Wesen aus der buddhistischen Ikonografie gezeichnet wird. Es kann die Leerheit aller Dinge durchschauen, wobei es sich, im Gegensatz zur allgemeinen Annahme, um nichts anderes als Freude handelt. Tibeter verwenden den Begriff *detong*. *De* stammt von *dewa*, also Freude, und *tong* stammt von *tong pa ni*, was so viel wie Leerheit heißt.²

Auf den ersten Blick handelt es sich tatsächlich um eine recht seltsame Definition von Leerheit, aber ich hoffe doch sehr, dass es im Verlauf des Buches noch ein wenig intuitiver wird. Zugunsten eben dieser Intuition habe ich jedwede mögliche Hermetik und pure Spekulation fallengelassen, welche nur zu oft den essenziellen Ausdruck der buddhistischen Denkweise überschatten, und mich stattdessen dafür entschieden, vor allem die Stimmung beziehungsweise die Atmosphäre der bereits erwähnten Philosophie zu vermitteln und nicht deren Terminologie. Eben jene Stimmung, die dazu neigt, zwischen überbordendem und fachspezifischem Vokabular verloren zu gehen. Aus diesem Grund, weil ich eher der Stimmung als den Buchstaben die Treue halte, möchte ich diese bescheidene Einführung in das buddhistische Denken vor allem in den Kontext unseres Alltags stellen. Denn worin bestünde der Sinn einer Philosophie, die damit nichts zu tun hat? Während manche gerade diese Entfremdung für etwas Wertvolles halten, behauptete Buddha, dass der

einzigste Anlass für seine Belehrungen darin bestünde, dass alle Wesen glücklich sein wollen. Glückseligkeit stellt sich als eine ziemlich praktische Angelegenheit heraus, denn im Endeffekt scheint sich sowieso alles ums Glücklichein zu drehen. Schließlich wird selbst die abstrakteste Philosophie nur deswegen praktiziert, weil sie den Praktizierenden glücklich macht (dies wird manchmal durch hochtrabende Darlegungen verschleiert). Es handelt sich also um ein Patent zum Glück, vielleicht ein bisschen verdreht, aber trotzdem Glück. Wie im Leben geht es also zugegebenermaßen auch bei der Philosophie nur ums Glücklichein (wie ließen sich denn sonst etwa die soteriologischen oder eschatologischen Ambitionen der Philosophie erklären?). Buddhistische Philosophie legt die ganze Angelegenheit offen. Sie stellt sich als eine auf Glück spezialisierte Methode heraus, das nicht nur über einen philosophischen Text geneigt oder während der Meditation erlebt werden kann, sondern auch mitten im Alltag, zum Beispiel im Garten bei einer Tasse Tee. Damit das geschehen kann, muss die buddhistische Sichtweise durch Meditation mit dem Alltag verschmolzen werden – diese Einheit stellt sich dann als hervorragende Grundlage für die bereits erwähnte Freude heraus.

Es gibt kein besseres Beispiel dafür als die indische *Mahasiddha*-Tradition, aus der, nachdem sie in Tibet angelangt war, viele verwirklichte buddhistische Meister hervorgegangen sind. Im Gegensatz zur Vorstellung von einem spirituellen Asketen haben diese legendären Meister des buddhistischen Tantra nicht nur Jahre in Meditation verbracht, sondern sie gingen auch zur Arbeit, und mitten in dieser Arbeitsroutine erlangten sie im Geist immer tieferen Einblick in die Natur der Erscheinungen. Tilopa verwirklichte diesen Zustand beim Stampfen von Sesamsamen, während es bei Saraha genau in dem

Moment geschah, als ihm eine Dakini (ein weiblicher Buddha) einen handgemachten Pfeil zeigte. Die Tibeter erzählen sich die Begebenheit wie folgt:

»Mitten auf dem Markt sah er eine Pfeilmacherin, ein junges Mädchen, das mit ganzer Aufmerksamkeit Pfeile fertigte, sie schaute weder nach rechts noch nach links, und er ging auf sie zu. Sie begradigte mit großer Geschicklichkeit ein natürliches Schilfrohr aus drei Gliedern, schnitt es an der Basis und von der Spitze aus ab, befestigte eine Pfeilspitze an der Basis, welche sie zuvor in vier Abschnitte geteilt hatte. Nun band sie die Spitze mit Sehne fest. Sie verzierte die Spitze, welche sie zuvor in zwei Teile geschnitten hatte, mit vier Federn. Mit einem geschlossenen und einem geöffneten Auge hob sie den Pfeil zum anderen [geöffneten Auge] und nahm die Haltung ein, die man einnimmt, wenn man ein Ziel anpeilt. Als Saraha dies erblickte, fragte er sie: ›Junges Mädchen, bist Du eine Pfeilmacherin?‹ Sie antwortete: ›Nobler Sohn, die Absicht Buddhas lässt sich durch Symbole und Handlungen verstehen, nicht durch Worte und Texte.‹ In diesem Moment flammte die symbolische Bedeutung der Dakini in seinem Herzen auf.

Das Schilfrohr symbolisiert das Unfertige. Die darin auftauchenden drei Verbindungen symbolisieren die Erfordernis, die drei Erleuchtungskörper zu verwirklichen. Das Begradigen ist ein Symbol für die Einsgerichtetheit. Das Schneiden der Basis stellt die Notwendigkeit dar, die Grundlage der zyklischen Existenz an ihrer Wurzel zu kappen, während das Kürzen der Spitze symbolisiert, wie wichtig es ist, das Anhaften an ein essenzielles Selbst einzustellen. Die vierfache Spaltung an der Basis ist ein Zeichen der Dringlichkeit, sich selbst mit Erinnerung, Nicht-Erinnerung, Nicht-Ursprung und mit dem Loslassen des Intellekts zu bereichern. Das Fixieren der Pfeilspitze dient als Symbol für die Notwendigkeit, die Pfeilspitze des Unterscheidungsbewusstseins an sich selbst zu befestigen. Sie mit Sehne anzubinden zeigt auf, dass man sich im Siegel der Einheit verankern soll. Der zweifache Spalt an der Spitze ist ein Symbol der angemessenen Mittel und des unterscheidenden Bewusstseins; die vier Federn stehen für Anschauung, Meditation, Verhalten und Resultat. Wenn man ein Auge schließt, während das andere geöffnet bleibt, stellen sich das geschlossene Auge des diskursiven Bewusstseins und das offene Auge des reinen Bewusstseins dar. Die Geste des Hochhaltens [des Pfeils an das Auge] ist ein Symbol für die Erfordernis, den Pfeil der Nicht-Dualität in das Herz dualistischen Verständnisses abzuschießen.

Indem er dies verstanden hatte, war er unmittelbar befreit, und sein Name wurde ›Saraha‹. Zumal in der Sprache der südlichen indischen Gebiete *sa sa ra* als ›Pfeil‹ und *ha ha ta* als ›abgeschossen haben‹ übersetzt wird. Als er den Pfeil der Nicht-Dualität in das Herz des

dualistischen Verständnisses abgeschossen hatte, wurde er unter dem Namen Saraha bekannt.«³

Die anderen Menschen auf dem Markt hatten nur eine Handwerksfrau gesehen, die ihr Produkt vorstellt, aber Saraha konnte in dieser Situation, wie trivial sie auch immer gewesen sein mag, etwas vollkommen anderes entdecken. Sein Geist war durch Meditation schon hinreichend aufgeschlossen und zudem durch buddhistische Philosophie darauf fokussiert, das alltägliche Leben als etwas ausgesprochen Interessantes wahrzunehmen. So eröffnet selbst die gewöhnlichste Situation zahlreiche Gelegenheiten, die wiederum unzählige tiefgründige Erfahrungen hervorbringen können. Es hängt lediglich davon ab, wie offen und gefasst der Geist ist, welcher auf diese Weise vielleicht sogar seine letztendliche Natur verwirklichen kann. So ereignete es sich auch im Fall von Manibhadra. Genau in dem Moment, als sie sich des zufällig aus ihrem Krug tröpfelnden Wassers gewahr wurde, das entlang des Pfades hinunterrann, wurde ihr Geist eins mit allem. Es sind augenscheinlich genau jene Momente, die die buddhistische Verwirklichung krönen, aber selbst am Beginn des Weges, der dorthin führt, kann es eigentlich nicht langweilig werden, weil die Realität sich, aus buddhistischer Perspektive betrachtet, nach und nach als leer entpuppt. Sie ist in der Tat viel interessanter, lustiger und leichter, als wir vorher je angenommen hatten.

Die buddhistische Philosophie scheint das alltägliche Leben also durchaus zu begrüßen und gesteht den Alltäglichkeiten eine derartige Leichtigkeit zu, dass der Geist des Erlebers immer mehr Spaß und Freiheit erleben kann. Genau darum wird unser Alltag zur besten Prüfung und Bestätigung der buddhistischen Philosophie. Dies

erklärt auch die Tatsache, dass sich unter den *Mahasiddhas* Menschen mit jedem erdenklichen Lebensweg befinden. Sie meditierten nicht nur, sondern sie hatten auch angesehene Positionen in der Gesellschaft inne. Saraha, Nagarjuna, Naropa und Maitripa zum Beispiel lehrten viele Jahre an der großen buddhistischen Nalanda-Universität (um sie schließlich zu verlassen). Oder auch der zuvor schon erwähnte Tilopa, der als Diener einer Hure sein Brot verdiente, Marpa, der vom Ackerbau lebte, aber zur gleichen Zeit ein voll erleuchteter Meister war, polyglott und Übersetzer einer großen Anzahl von Sanskrit-Schriften ins Tibetische, der auf diese Weise zum Wiederaufleben des tantrischen Buddhismus im Land des ewigen Schnees beitrug. Gampopa hatte sich als ausgezeichneter Arzt verdient gemacht und wird noch bis in die heutige Zeit bewundert. Es stellt sich heraus, dass es nicht darauf ankommt, *was* man macht, sondern vor allem *wie* man es macht und welchen Geist man dabei mitbringt. Aus diesem Grund besteht die buddhistische Philosophie aus Theorie und Handlung. Jedes Kapitel dieses Buches bringt jeweils einen essenziellen Gedankengang der buddhistischen Philosophie zur Anschauung, eher in Form einer Devise denn als theoretische Erläuterung. Es ist also durchaus beabsichtigt, die Philosophie hauptsächlich im Kontext des Alltags und weniger in ihrer theoretischen Dimension zu präsentieren, was ich schon an anderer Stelle erläutert habe. Folglich fühle ich mich hier keineswegs verpflichtet, einen ernsthaften akademischen Diskurs zu entfalten.

Betrachten wir doch ruhig einmal die Welt aus einer anderen Perspektive! Was halten Sie davon? Je mehr wir uns an die buddhistische Sichtweise gewöhnen, desto lustiger wird die Wirklichkeit schließlich, und umgekehrt. Je spielerischer wir der Realität begegnen, als desto selbstverständlicher stellt sich die buddhistische

Philosophie heraus. Selbst wenn die Philosophie, über die ich hier schreibe, dem vorherigen Standpunkt entgegengesetzt scheint, verlieren Sie bitte auf keinen Fall aus den Augen, worum es hier überhaupt geht – nämlich die Welt ohne Erwartungen zu betrachten, aus einer anderen Perspektive, und dass wir uns überraschen lassen. Zum Beispiel könnten wir unsere verhedderten Schnürsenkel als nerviges Problem empfinden, aber für einen Inka mag es sich dabei auch um ein wunderschönes, in Quipu verfasstes Gedicht handeln. Oder um einen Baum! Kann man wirklich mit absoluter Überzeugung behaupten, dass das, was man da sieht, ein Baum ist? »Ich sitze mit einem Philosophen im Garten; er sagt zu wiederholten Malen: »Ich weiß, dass das ein Baum ist«, wobei er auf einen Baum in unserer Nähe zeigt. Ein Dritter kommt daher und hört das, und ich sage ihm: »Dieser Mensch ist nicht verrückt: Wir philosophieren nur.«⁴

*

Ich möchte all meinen Freunden danken (zu viele, die hier aufgeführt werden müssten ohne dabei das Risiko einzugehen, jemanden auszulassen), die das Buch oder Teile davon gelesen haben und mir ihre Anmerkungen zur Verfügung gestellt haben. Ich danke meinem Lehrer in gewohnter Weise – für alles.

Buddhistisches Retreat-Zentrum
Kuchary, Polen im Mai 2010

2 Die Begriffe, die ich Ihnen zuliebe in diesem Text phonetisch vermerkt habe, lauten in Wylies Transliteration: *bde bar gshegs pa*, *bde gshegs snying po*, *bde stong*, *bde ba*, *stong pa nyid*.

- 3 Karma Trinlepa: do ha skor gsum gyi ti ka sems kyi rnamthar ston pa'i me long, 4.4-6, nach: Kurtis R. Schaeffer: *Dreaming the Great Brahmin, Tibetan Tradition of the Buddhist Poet-Saint Saraha*, Oxford 2005, S. 21 [Anm. d. Ü.: für diesen Kontext aus dem Englischen ins Deutsche übertragen].
- 4 Ludwig Wittgenstein: *Über Gewissheit*, hg. v. G. E. M. Anscombe und G. H. von Wright, Werksausgabe Band 8, Frankfurt 1997, S. 467.